



Katharina Kirsch-Soriano da Silva

Digitalisierung und Gemeinschaftsräume

Erfahrungen aus Wiener Neubauquartieren

Für den Betrieb von Gemeinschaftsräumen in Wohnquartieren werden vermehrt digitale Tools, etwa in Form von digitalen Buchungs- und Schließsystemen, eingesetzt. In diesem Beitrag werden Erfahrungen aus neu errichteten Quartieren in Wien aufgezeigt und reflektiert. Dabei wird einerseits die Prozessbegleitung durch Gemeinwesenarbeit, die auf emanzipatorische Aspekte bei der Aneignung und Nutzung von gemeinschaftlichen Räumen fokussiert, in den Blick genommen. Andererseits werden digitale Tools für Gemeinschaftsräume näher beleuchtet und deren Wirkmechanismen in Hinblick auf Potenziale und Herausforderungen kritisch diskutiert. Als Praxisbeispiele fungieren das Netz an bauplatzübergreifenden Gemeinschaftsräumen in Neu Leopoldau sowie das Nachbarschaftszentrum im Quartier Wildgarten.

Gemeinschaftsräume in Wiener Neubauquartieren

Wiens Stadtentwicklung ist seit den 2000er Jahren von einem starken Bevölkerungszug geprägt – die Stadt wuchs von ca. 1,5 Millionen Mitte der 1990er Jahre auf aktuell 2 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Zudem erfolgte ein Paradigmenwechsel von der sozialdemokratisch wohlfahrtsstaatlich geprägten Stadt zur unternehmerischen Stadt (vgl. Novy et al. 2001). Der Wiener Wohnungsmarkt wurde dabei für Finanzkapital und Immobilienentwicklung zunehmend interessant. So gewann neben den großen bestehenden kommunalen Wohnanlagen die Wohnbautätigkeit von gemeinnützigen und gewerblichen Wohnbauträgern an Bedeutung. Zahlreiche neue Stadtentwicklungsgebiete werden mittlerweile als sogenannte Public Private Partnerships bzw. als Mischformen aus Liegenschaften mit geförderten und frei finanzierten Wohnbauten realisiert. Die Errichtung und Erhaltung öffentlicher und gemeinschaftlicher Infrastrukturen wird in diesem Kontext vermehrt an private Akteure übertragen (Kirsch-Soriano da Silva/Kehrer 2023).

Gemeinschaftliche Räume, die im Wohnquartier von verschiedenen Bewohnerinnen und Bewohnern genutzt werden können, erlangen in diesen veränderten Rahmenbedingungen eine neue Bedeutung. In Anbetracht einer größeren Bodenknappheit und steigender Wohnkosten stellen sie eine ressourcensparende Lösung für die Erweiterung individueller Wohnräume dar. Zudem bieten sie Platz für das Entstehen von nachbarschaftlichen Netzwerken und Aktivitäten, denen – angesichts einer zunehmend ausdifferenzierten und individualisierten Gesellschaft – auch seitens kommunaler Politik eine wachsende Bedeutung beigemessen wird (Reutlinger/Stiehler/Ling 2015). Gerade privatwirtschaftliche Akteure kommunizieren Gemeinschaftsräume und lebendige Nachbarschaften vermehrt als „Standortfaktoren“, als „Assets“ beim Vertrieb von Wohnraum (Kehrer 2023). Gleichzeitig bieten gemeinschaftlich nutzbare Räume den Bewohnern eines Quartiers Möglichkeitsräume für Begeg-

nung und Interaktion, für Aneignung und selbst organisierte Aktivitäten, und eröffnen damit Potenziale für soziale und stadtpolitische Teilhabe.

Programmatisch ist die Errichtung von Gemeinschaftsräumen im Wiener Neubau stark mit dem Konzept der „Sozialen Nachhaltigkeit“ verknüpft, das 2009 – neben Architektur, Ökologie und Ökonomie – als vierte Säule im geförderten Wohnbau eingeführt wurde (Reven-Holzmann 2019). Wohnen in Gemeinschaft, alltagstaugliche und bedürfnisorientierte Planung von Räumen sowie Möglichkeiten, diese partizipativ mitzugestalten, wurden damit zu Qualitätskriterien, die im Rahmen von Bauträgerwettbewerben – vom wohnfonds_wien organisierten Konzeptverfahren mit einer fachlich besetzten Jury zur Vergabe von Bauplätzen und Förderungen – Berücksichtigung finden. Gemeinschaftliche Räume sowie deren Gestaltung und Nutzung durch Bewohnerinnen und Bewohner stellen in diesem Kontext einen potenziellen Baustein für soziale Nachhaltigkeit dar. Mit der zunehmenden Digitalisierung von Prozessen eröffnen sich für Betrieb und Nutzung von Gemeinschaftsräumen neue Möglichkeiten, aber – gerade im Sinne der sozialen Nachhaltigkeit – auch neue Fragestellungen.

Digitalisierung und digitale Tools für Gemeinschaftsräume

Entwicklungen der Digitalisierung manifestieren sich bei der Errichtung und Besiedelung von Neubauquartieren auf vielfältige Art und Weise. Zum einen werden Gemeinschaft und Nachbarschaft selbst zunehmend digital und verlagern sich teilweise in virtuelle Räume. Soziale Netzwerke in Neubauquartieren werden nicht mehr nur über analoge Vernetzung hergestellt. In den meisten neuen Stadtteilen sind selbst organisierte Kontakte auf sozialen Medien zu beobachten – von Bewohnerforen bis zu Social-Media-Gruppen. Dabei geht es um Austausch, Teilen und Tauschen, Beschwerden und Anliegen zum Stadtteil und vieles mehr.

Teilweise werden auch persönliche Wohneinrichtungen zur Schau gestellt und intime Einblicke in die eigenen Wohnräume mit anderen geteilt – wie es etwa als Phänomen in Social-Media-Gruppen der Seestadt, dem größten Wiener Stadtentwicklungsgebiet, in seiner Pionierphase zu beobachten war. Diese Interventionen in digitalen Räumen tragen auch zur sozialräumlichen Distinktion verschiedener Milieus sowie zu einer über (soziale) Medien konstruierten Imageproduktion von städtischen Gebieten bei (Reinprecht et al. 2019).

Zum anderen kann bei Hausverwaltungen und wohnumfeldnahen Dienstleistungen ebenfalls eine zunehmende Digitalisierung beobachtet werden. So werden für die Kommunikation mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie für den Betrieb von Gemeinschaftsräumen immer häufiger digitale Tools entwickelt und angewendet. In vielen Stiegehäusern finden sich heute digitale Kommunikationsboards anstelle von gedruckten Aushängen. Die Zugänglichkeit von Gemeinschaftsräumen in der Wohnanlage erfolgt vermehrt über digitale Buchungs- und Schließsysteme. Diese können beispielsweise über quartiersbezogene Websites oder eigene Applikationen bedient werden und schaffen – dem Diskurs der Smart City folgend – einen „smarten“ digitalen Zugang für alle berechtigten Bewohnerinnen und Bewohner. Wer auf diesen Kanälen zu navigieren weiß, kann damit – abends von der eigenen Couch aus oder auch zeitlich flexibel von unterwegs – Räumlichkeiten für eine geplante Feier oder Nachbarschaftsveranstaltung reservieren. Anhand von zwei Wiener Quartieren wird im Folgenden die Praxis dieser Digitalisierung von Gemeinschaftsräumen im Wohnquartier näher beleuchtet und in ihrer Alltagsnutzung analysiert.

Einblicke in die Praxis in den Quartieren Neu Leopoldau und Wildgarten

Das neue Wohnquartier Neu Leopoldau entsteht auf dem Areal eines ehemaligen Gaswerks in Wien Floridsdorf. Es wird seit 2019 besiedelt und verfügt bisher über knapp 1300 Wohneinheiten (Stand 2023), davon rund 1000 gefördert.¹ Im Rahmen der Quartiersentwicklung wurde ein bauplatzüber-

greifendes Netz an Gemeinschaftsräumen geschaffen. Dieses sieht vor, dass jeder Bauplatz den gleichen Anteil seiner Nutzfläche als übergreifenden Gemeinschaftsraum in das gemeinsame Netz einbringt. So existieren im Quartier vielfältige Räume mit verschiedenen Qualitäten, Ausstattungen und Nutzungsmöglichkeiten, die für Bewohner aller beteiligten Bauplätze zugänglich sind.

Das Stadtteilmanagement der von der Stadt Wien beauftragten Gebietsbetreuung unterstützte die Umsetzung dieses Netzes. Im Austauschformat „Gemeinsam wissen wir mehr“ wurde das Modell – gemeinsam mit relevanten Akteuren der Quartiersentwicklung wie Bauträgern und Planungsbüros – konkretisiert und die entsprechenden inhaltlichen, technischen und rechtlichen Vereinbarungen

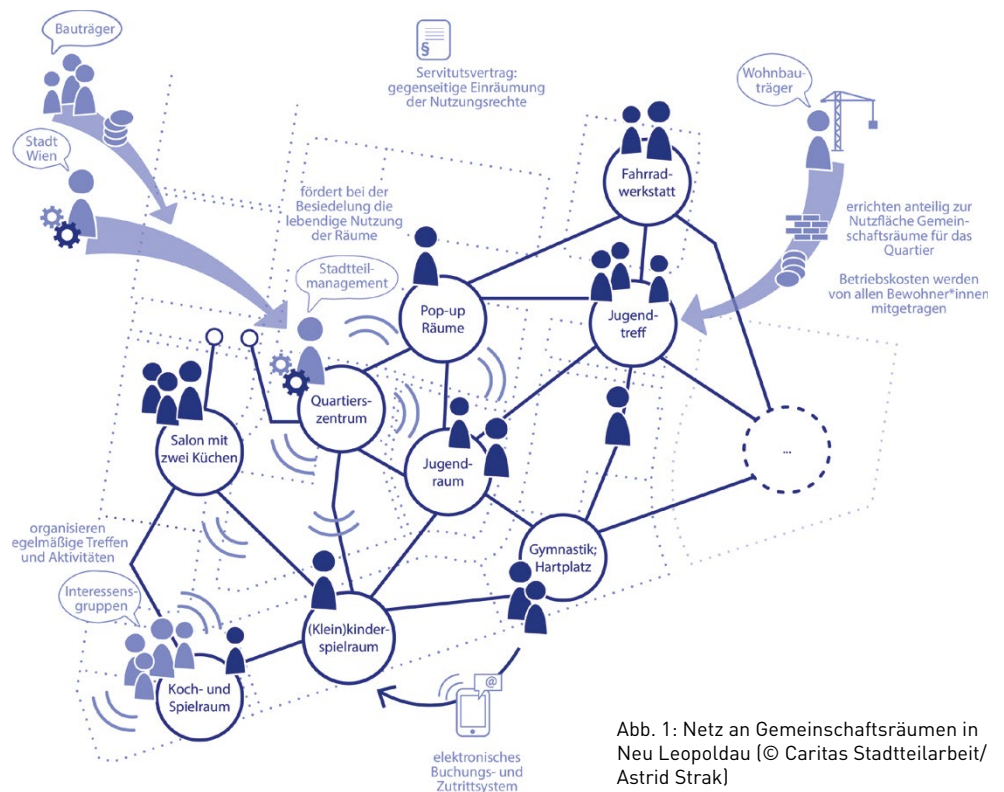


Abb. 1: Netz an Gemeinschaftsräumen in Neu Leopoldau (© Caritas Stadteitarbeit/ Astrid Strak)

vorbereitet. Im Zuge der Programmierung einer Mobilitäts-App für Neu Leopoldau wurde auch ein digitales Buchungs- und Schließsystem für die bauplatzübergreifenden Gemeinschaftsräume gestaltet und in die App integriert. Das Stadtteilmanagement begleitete die Aneignung und Nutzung der Räume und unterstützte im Kontakt mit Bewohnerinnen und Bewohnern auch bei der Verbreitung und Bedienung der App.

Eine Auswertung der Raumbuchungen über die App in Neu Leopoldau (Stand Anfang Oktober 2024) zeigt, dass die Nutzung der gemeinschaftlichen Räume durch die Bewohnerinnen und Bewohner der beteiligten Bauplätze von 25 Buchungen im Juni 2022 auf mittlerweile rund 134 durchschnittliche monatliche Buchungen im Jahr 2023 und rund 169 durchschnittliche monatliche Buchungen im Jahr 2024

¹ vgl. neuleo.stadtteilkarte.at



– für alle aktuell zwölf Räume in Summe – angestiegen ist. Am meisten nachgefragt wurden dabei bislang der große Mehrzweck- und Veranstaltungsraum (666 Buchungen), gefolgt vom Quartierszentrum Trafohaus (497), dem Kleinkinderspielraum (426), dem Raum am Park (405), der Bibliothek (260), dem Quartiershaus (248), der Gemeinschaftsküche (185) und dem Jugendraum (173), der auch von der lokalen Jugendarbeit betreut wird.

Das Quartier Wildgarten am Rosenhügel ist ein neues Wohnquartier in Wien-Meidling, das zwischen 2019 und 2024 besiedelt wurde. Es umfasst in Summe rund 1100 Wohneinheiten. Darunter befinden sich ca. ein Drittel geförderte Wohnungen, vier gemeinschaftliche Wohnprojekte sowie zahlreiche frei finanzierte Miet- und Eigentumswohnungen.² Als soziokulturelles Zentrum fungiert seit Beginn der Besiedelung ein Nachbarschaftszentrum. Dieses wurde in einem umgebauten denkmalgeschützten Gebäude eingerichtet und entwickelte sich im neu entstehenden Quartier zu einem Ort der nachbarschaftlichen Begegnung. Ein von der Entwicklungsgesellschaft beauftragtes Quartiersmanagement begleitet den Aufbau dieses Nachbarschaftszentrums bis Ende 2024 – danach soll das Zentrum von der Hausverwaltung in Kooperation mit engagierten Bewohnern und Nutzern in Selbstorganisation fortgeführt werden. In den vergangenen Jahren wurde ebenfalls ein digitales Tool für Buchungen etabliert.

Bei den Räumlichkeiten des Nachbarschaftszentrums handelt es sich allerdings – analog zum daneben eingerichteten Kindergarten – um eine Geschäftsfläche. Bereits jetzt operiert das Nachbarschaftszentrum deshalb mit gemischten Entwicklungslogiken: Einerseits finden kostenlose Aktivitäten von und für die Nachbarschaft statt, andererseits können die Räumlichkeiten für kommerzielle oder private Veranstaltungen angemietet werden. Auf diese Weise können sowohl Bewohner des Wildgartens als auch Bewohner aus dem Umfeld und externe Nutzer das Nachbarschaftszentrum nutzen. Die Buchungsstatistik (Stand Anfang November 2024) zeigt, dass das Nachbarschaftszentrum ab dem Jahr 2022 – nach Auslaufen der Maßnahmen im Zuge der Covid-19-Pandemie – eine sehr regelmäßige Häufigkeit an gebuchten Nutzungen verzeichnete. 2023 und 2024 waren dies jeweils knapp 500 Stunden an gemeinwohlorientierten Nutzungen durch das Quartiersmanagement sowie durch offene nachbarschaftliche Initiativen, die vom Quartiersmanagement koordiniert und eingebucht wurden. Dazu zählten beispielsweise ein Babytreff, eine Nähgruppe, ein Flohmarkt, Nachbarschaftscafés oder Kranzbinden in der Adventzeit. Ergänzt wurden diese durch zahlreiche bezahlte Buchungen etwa für Kinder-Theater-Kurse, Workshops oder private Feiern, die mit dem dadurch generierten Umsatz dazu beitrugen, die laufenden Kosten der Räumlichkeiten zu decken und damit auch die offenen Nachbarschaftsaktivitäten zu ermöglichen. In Summe wurden monatlich etwa zwischen 20 und 50 Buchungen verzeichnet.

² vgl. wildgarten.wien

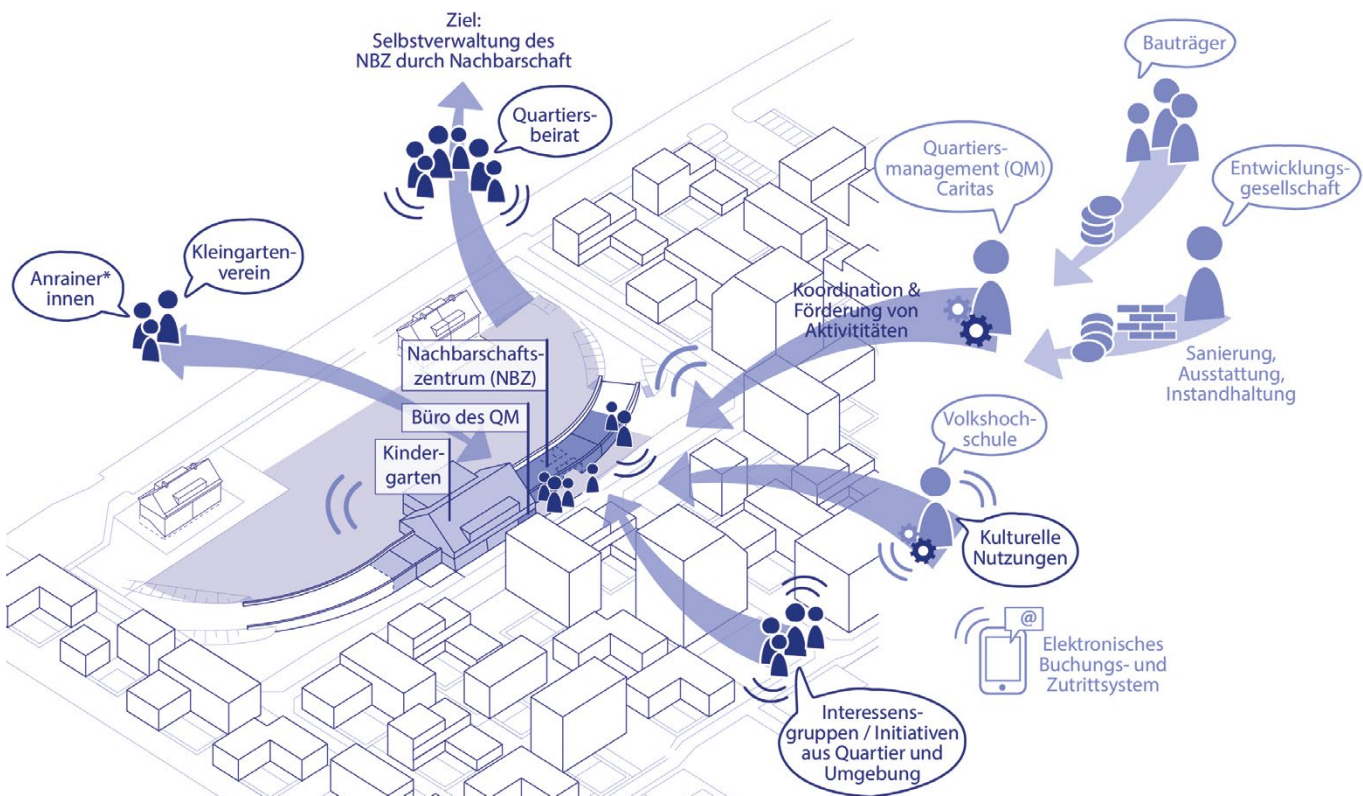


Abb. 2: Nachbarschaftszentrum im Wildgarten (© Caritas Stadtteilarbeit/Astrid Strak)

Erfahrungen im Spannungsfeld – Perspektiven aus Nutzung und Verwaltung

Die bisherigen Erfahrungen in den betrachteten Quartieren in Wien verdeutlichen, dass digitale Tools für zahlreiche Menschen heute einfach zugänglich sind. So hebt die Projektleiterin des Stadtteilmanagements Neu Leopoldau als besonders positiv hervor, dass die Gemeinschaftsräume über die App von überall aus buchbar sind und die App zudem einen guten Überblick über die Größe und Ausstattung der unterschiedlichen Räume ermöglicht. Auch der Projektleiter des Quartiersmanagements Wildgarten betont, dass es ein großer Vorteil sei, sich jederzeit für eine Nutzung im Nachbarschaftszentrum einbuchen zu können.

Gleichzeitig berichten beide, wie wichtig dennoch auch persönliche Ansprechstellen sind: einerseits, um sich zu kümmern, wenn etwas nicht funktioniert – in beiden Fällen kam es insbesondere zu Beginn immer wieder zu punktuellen technischen Schwierigkeiten, die es zu lösen galt, andererseits um Menschen, die sich mit digitalen Tools nicht so gut auskennen, bei Buchungen zu helfen. Gerade im Rahmen der begleitenden Gemeinwesenarbeit zeigt sich, dass diese digitale Form der Zugänglichkeit für manche Menschen auch neue Hürden bedeutet und im Sinne der sozialen Nachhaltigkeit nicht für alle alltags- und bedürfnisorientiert ist. Wissen über das jeweils eingesetzte System und seine Möglichkeiten sowie digitale Kompetenzen insgesamt sind Zugangsvoraussetzungen, bei der manche Bewohnerinnen und Bewohner – wie beispielsweise ältere Menschen oder Personen mit geringeren Deutschkenntnissen – Unterstützung benötigen, um an den Angeboten teilhaben zu können. Zudem stellt sich die Frage, wer in den jeweiligen Systemen berechtigt ist, diese Räume zu nutzen und wer nicht – Quartiersbewohner, Anrainer aus dem Umfeld, Vereine, Gruppen, Initiativen, Gewerbetreibende? Und zu welchen Konditionen – kostenlos oder gegen Tarife?

Seitens der Hausverwaltungen wird mit digitalen Systemen meist ein effizienterer Betrieb, der mit weniger personellem Aufwand seitens der Verwaltung verbunden ist, assoziiert – was sich in Hinblick auf Koordination, Instandhaltung oder Reinigung der Räume nicht immer erfüllt. Oftmals werden auch Aspekte der „Kontrolle“ als Argument für den Einsatz digitaler Tools angeführt. Mithilfe von digitalen Reservierungs- und Zutrittssystemen kann nachverfolgt werden, wer einen Raum wann benützt hat – im Falle von Verschmutzung oder Beschädigung können so Verantwortliche ausgemacht werden. Im Vordergrund stehen also weniger soziale Aneignungsmöglichkeiten aus Sicht der Nachbarschaft als vielmehr ökonomische Logiken eines kosteneffizienten Betriebs sowie administrative Regulationsinstrumentarien aus Sicht der Verwaltung.

Eine Prozessbegleitung durch Gemeinwesenarbeit, die auf die emanzipatorischen Potenziale bei der Aneignung und Nutzung von gemeinschaftlichen Räumen fokussiert, kann die Chancen von Gemeinschaftsräumen für soziale Teilhabe stärken. Der Einsatz digitaler Tools für Gemeinschaftsräume kann Nutzungsmöglichkeiten unterstützen, ist aber – in Bezug auf potenzielle Hintergründe und Wirkmechanismen sowie Risiken der Exklusion für bestimmte Gruppen – auch kritisch zu diskutieren. Bei der Konzeption und Umsetzung digitaler Tools sollte deshalb auf Aspekte der sozialen Inklusion und Niederschwelligkeit geachtet werden. Die Einbindung von Expertise aus der Gemeinwesenarbeit und sozialen Arbeit – bereits in der Planungsphase – könnte hierfür wichtige Anknüpfungspunkte bieten.



Dipl.-Ing. Dr.

Katharina Kirsch-Soriano da Silva

Leitung Stadtteilarbeit, Caritas der Erzdiözese Wien

Foto © Amélie Chapalain

Quellen:

- Kehrer, E. M. (2023): Gemeinschaftsräume im Wiener Neubau: Ansätze für eine gelungene quartierübergreifende Entwicklung. Arbeit&Wirtschaft-Blog der Arbeiterkammer Wien. <https://awblog.at/gemeinschaftsraeume-im-wiener-neubau/> (04.12.2023).
- Kirsch-Soriano da Silva, K./Kehrer, E.M. (2023): Quartiersräume: Schaffung und partizipative Begleitung von kollektiv nutzbaren Raumressourcen im Stadtteil. In: soziales_kapital, B 27. Rubrik: Werkstatt. Wien. <http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/797/1495>.
- Novy, A./Redak, V./Jäger, J./Hamedinger, A. (2001): The End of Red Vienna: Recent Ruptures and Continuities in Urban Governance. In: European Urban and Regional Studies, B 8/2, S. 131–144.
- Reinprecht, C./Dlabaja, C./Stoik, C./Kirsch-Soriano da Silva, K. (2019): Forschungsbericht „Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern“ II. Institut für Soziologie Universität Wien; Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit, FH Campus Wien und Stadtteilmanagement Seestadt Aspern. Im Auftrag der Wiener Wohnbauforschung.
- Reutlinger, C./Stiehler, S./Lingg, E. (2015): Die Nachbarschaft soll es richten. Allgegenwärtigkeit eines Konzepts. In: Dies. (Hg.): Soziale Nachbarschaften: Geschichte, Grundlagen, Perspektiven, Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–21.
- Reven-Holzmann, A. (2019): 10 Jahre „Soziale Nachhaltigkeit“. Bestandsaufnahme und Ausblick. Studie im Auftrag im Auftrag des wohnfonds_wien.